

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 1

Rubrik: Blick in die Schweiz : vielseitig verwendbares Waldsterben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel

Vielseitig verwendbares Waldsterben

Drastische Sofortmassnahmen

Was im zweiten Quartal letzten Jahres begonnen hatte, setzte sich im dritten verstärkt fort, und ein Ende ist nicht abzusehen: Das grosse Wehklagen um unseren Wald.

Auch wenn mir nichts ferner liegt, als diese sich abzeichnende Katastrophe verharmlosen zu wollen, und auch wenn ich jede Massnahme gegen das Waldsterben begrüsse, habe ich angesichts des *Wehklagens* ein zwiespältiges Gefühl. Da ist einmal der Zeitpunkt: Das Phänomen des «saurer Regens» ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt. Die Zerstörung grosser Waldflächen in Industrie- und Siedlungsballungsgebieten wurde schon in den sechziger Jahren als beunruhigend, ja alarmierend empfunden. Es wurde darüber reichlich berichtet, doch wurden die Warnzeichen missachtet. Und erst heute, da es kaum mehr einen Kanton gibt, wo nicht Baum Schäden festzustellen sind, fühlt sich nun aufs Mal sozusagen jeder verpflichtet, etwas zum Thema zu sagen, und wenn es nur wäre, um damit zu dokumentieren, dass selbstverständlich auch er dringend «konkrete Sofortmassnahmen» fordere. Das ist ja so unheimlich populär heute! Das gehört zu dem ganz wenigen, mit dem man mit Sicherheit bei niemandem auf Widerspruch stösst.

Gewiss, die Lautstärke dieser Forderung hat ihre Berechtigung in der kritisch gewordenen Situation, aber sie kontrastiert nach meinem Empfinden doch auch merkwürdig mit dem Umstand, dass das Waldsterben längst vor dem Wahljahr 1983 ein Ausmass angenommen hatte, das die genannte Lautstärke gerechtfertigt hätte.

Nicht wenige, die sich heute als laute Rufer gebärden, kritisierten Bundesrat Eglis Äusserung, er sei gegen «drastische Sofortmassnahmen». Und doch hat unser Innenminister damit wohl recht. Denn objektive Fachleute müssen offen zugeben, es fehle zurzeit noch an sicheren Kausalketten zwischen den festgestellten Schäden und klar erkennbaren Ursachen. Sicher scheint nur eines: dass *jede Art* von Luftverunreinigung zum

Waldsterben beiträgt. Wollte man also nach heutigem Stand der Erkenntnisse «drastische Sofortmassnahmen» einleiten, müssten diese sofort und drastisch *jede Art* von Luftverunreinigung betreffen, was sich als Botschaft zwar ungemein gut macht, aber mit Sicherheit politisch gar nicht machbar wäre. Aus dem grossen Strauss von Möglichkeiten wurden ja bereits einige als Sofortmassnahmen gefordert und beim Namen genannt, z.B. Geschwindigkeitsbeschränkungen für Motorfahrzeuge oder verschärfte Kontrollen der Feuerungen bei Heizungen. Und da stellt sich denn bei jenen, die davon direkt betroffen würden, häufig Widerstand ein. Denn so einhellig und lautstark das Wehgeschrei um den sterbenden Wald auch ist, sobald es um konkrete Massnahmen geht – auch wenn sie noch gar nicht als «drastisch» zu bezeichnen wären –, werden sie von manchen als unangenehm, als unzumutbar empfunden, und spätestens dann beginnt die Argumentation, man wisse doch noch gar nicht sicher, ob *diese* Massnahme tatsächlich etwas nütze. Man ist sich – in Worten, versteht sich – absolut einig darüber, dass kein Opfer zu gross sei, wenn es darum geht, dem Waldsterben energisch Einhalt zu gebieten.

O Tannenbaum, o Tannenbaum

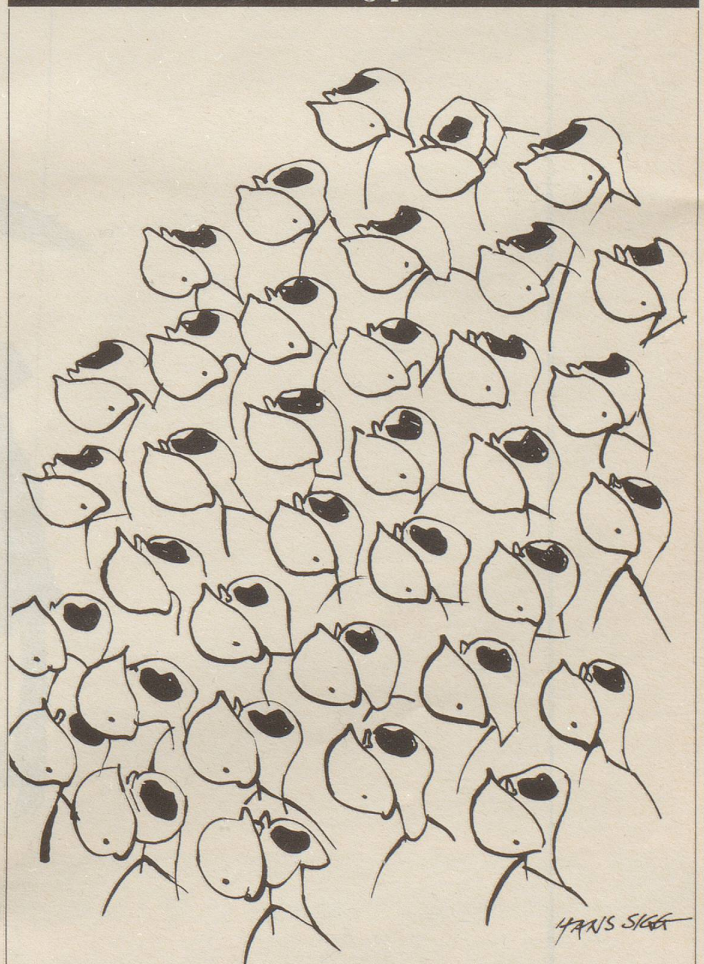
Da *spricht* man sogar vom Verzicht auf das Schlagen von Christbäumen. Soll aber etwas *getan* werden, was man selber als Opfer empfindet, dann schmilzt die so lautstark bekundete Bereitschaft. Und wie stets in solchen Lagen greift man tief in den bewährten Hausschatz an Sündenböcken; es beginnt das Halten-den-Dieb-Spiel. Zwar: wer als Automobilist gegen eine generelle Geschwindigkeitsbeschränkung als Mittel gegen die Luftverschmutzung ist, argumentiert zuerst einmal damit, ein Zusammenhang zwischen Schnellfahren und Waldsterben sei ja schliesslich noch gar nicht erwiesen. Dann aber wird sogleich und mit Nachdruck der wahre Sündenbock bezeichnet. Hat besagter

Automobilist eine Ölheizung, dann ist Gift darauf zu nehmen, dass er der Luftverschmutzung durch Kohlefeuerung die Hauptschuld beimisst – Sündenbock Kohle! Aber der sterbende Wald ist eine noch weit reichhaltigere Fundgrube von Sündenböcken. Da findet ein Kantonsrat von der Nationalen Aktion mühelos einen Zusammenhang zwischen Waldsterben und Ausländerpolitik. Und AKW-Gegnern fällt es selbstverständlich leicht, die Ursache des Waldsterbens ebenso sicher wie ausgerechnet in Kernkraftwerken zu sehen. Und nicht ohne inniges Vergnügen – die

Wahlen stehen ja so kurz bevor! – erklärt die politische Opposition, das Establishment habe alles verschlafen und also auch das Waldsterben verschuldet ...

Das Waldsterben erweist sich mithin als ein Phänomen von höchst vielseitiger Verwendbarkeit. Jedem Tierchen nicht nur sein Pläsierchen, sondern auch seinen Sündenbock. Und bald sieht man vor lauter Sündenböcken nicht mehr den Wald, der unangefochten weiter vor sich hin stirbt.

Welternährungsprobleme



«Was sollen die Soldaten essen?
Kapitän und Leutnant, fallera ...»